

Gründungskonferenz der GFF (www.fantastikforschung.de)

Hamburg, 01.10.2010

Fantastik als Friedensstifter?

Die Fantastik und insbesondere die Fantasy als Vermittler kultureller Kenntnisse und kulturübergreifenden Verständnisses, aufgezeigt am Bild der Drachen

Zunächst zwei Bemerkungen im Vorfeld:

1. Leider ist es mir aufgrund einer schweren Erkrankung nicht möglich, persönlich hier vorzutragen. Üblicherweise halte ich meine Vorträge frei, häufig unterstützt durch Visualisierung. Für heute habe ich eine vorläufige Verschriftung vorgenommen, und ich bin Frau Anja Stürzer sehr dankbar, dass sie sich bereit erklärt hat, diese hier vorzutragen.
2. Dieser mündliche Vortrag umfasst meine grundlegenden Thesen. In der Verschriftung für den geplanten Tagungsband werde ich sehr viel genauer auf die einzelnen Punkte eingehen, viel mehr Beispiele aufzeigen sowie eine umfangreiche Literaturliste beifügen.

Nun zu meiner These, Fantastik im weitesten Sinne und insbesondere die Fantasy könne als Vermittler kultureller Kenntnisse und kulturübergreifenden Verständnisses dienen und damit friedensstiftend wirken.

Während der Vorbereitung dieses Vortrages wurde mir deutlich, dass mir dies eigentlich schon seit meiner frühen Jugend klar war und mit einer der Gründe, warum ich bestimmte Literaturformen bevorzugte.

Wenn ich die kulturellen Errungenschaften des Volkes von Tecumseh bewunderte, mit ihm in der Schwitzhütte fieberte und mich gerne mit ihm im Bogenschießen gemessen hätte, wenn ich mit Karl May – noch heute einer meiner Lieblingsschriftsteller – durch die Wüste reiste und ins wilde Kurdistan, den Schatz im Silbersee suchte und mit dem blauroten Methusalem die uralte Kultur Chinas bewunderte, wenn ich mit Asterix, Tarzan und Superman fremdartige Kulturen kennen lernte – dann war ich bereit, diese mir fremden Kulturen und Auffassungen zu akzeptieren oder zumindest anzuschauen, dann war ich gezwungen, die Auffassungen, ethischen Vorstellungen und gesellschaftlichen Ideale der Kultur, in der ich lebte, zu hinterfragen – und das gefiel mir schon als Kind, das ermöglichte, in ganz kleinem Rahmen, Rebellion.

Später begegnete ich der und begeisterte mich für die Science Fiction. Und es sind keineswegs nur die Meisterwerke aus diesem Genre, die ähnliche Effekte auslösen. Selbst durchschnittliche Geschichten und Romane, Reihen und Serien können die Fantasy weit über das auf unserem Planeten oder gar in den Lehrplänen unserer Schulen Übliche hinaus anregen.

Ich will nicht verhehlen, dass die Lektüre und das Anschauen von Science Fiction und später auch Fantasy in meiner Jugend noch einen weiteren Effekt hatte: Ich fühlte mich einer gewissen Elite zugehörig. Ich war mir sicher, dass ich mit meiner, wenn auch nur theoretischen, Erfahrung in ungewöhnlichen Situationen viel besser reagieren könnte als jemand, der sich noch nie in seiner Phantasie mit Außerirdischen oder Elfen herumgeschlagen hatte. Warum sollte ich überrascht sein, wenn ich mit dergleichen zu tun bekäme? Ich hielt mich für weitaus aufgeschlossener und – auch das – toleranter als die Durchschnittsbevölkerung, für die Geschichten wie „Die Liebenden“ von Farmer oder Romane von Spinrad bestenfalls ein Skandal waren.

Und eigentlich geht es mir heute noch so, eher noch verstärkt durch Rollenspielerfahrung und viel theoretische Beschäftigung mit den Werken der Fantastik.

In meinen Büchern, Artikeln und Essays zeige ich seit Jahren immer wieder die Wurzeln der Fantastik in verschiedenen Kulturen und Mythologien auf. Eines meiner wichtigsten Anliegen ist es, den Leserinnen und Lesern zu ermöglichen, diese zu erkennen und zu bewerten. Ebenso will ich zeigen, wie sehr in vielen Werken der Fantasy und Science Fiction aus verschiedensten Kulturen geschöpft wird. Und diese Arbeit, der ich mich natürlich nicht alleine widme, trägt Früchte. So durfte ich vor einigen Jahren am Institut für England- und Amerikastudien der Universität Frankfurt ein Seminar leiten zur Inter- und Transkulturalität bei Tolkien.

Im Rahmen der Recherchen zu meinem 2008 erschienenen Buch „Mythologie und phantastische Literatur“ stellte ich fest, dass die Verwendung und Verfremdung unterschiedlichster Mythen und kultureller Motive und Topoi in den letzten Jahren zugenommen hat. Ein letzter Höhepunkt ist im Bereich der Filmkunst „Avatar“, in den Jahren zuvor haben die Harry-Potter-Romane eine Tour-de-Force durch Mythologie und Sagenwelten geliefert. Diese Zunahme von Exotismus ist durchaus vergleichbar mit ähnlichen Entwicklungen in früheren Zeiten, man denke an die Reiseromane wie „Robinson Crusoe“ oder an Werke von Jules Verne, Arthur Conan Doyle und Jack London, die sich auch für ihre Zeit exotischer Mythen bedienten und immer entferntere und/oder fremdartigere Räume und oft auch Kulturen beschrieben. Und auch die Gründe sind ähnliche: Wenn vieles schon vertraut und bekannt, wenn heute alle, die wollen, per Dokukanal und Wikipedia die Welt und ihre Absonderlichkeiten ins Haus geliefert bekommen, muss man, um spannend zu bleiben, was anderes liefern!

Ich glaube, beobachten zu können, dass durch diese zunehmende Verwendung von fremden, exotischen Mythen und Vorstellungen bei den Zielgruppen der Werke nicht nur das Wissen über diese wächst, sondern die oft positive Darstellung zumindest in Teilen auch zu einer positiveren Einstellung gegenüber „fremden“ Kulturen und/oder Wesen führt und damit zur Vermeidung von Konflikten beitragen kann.

Und dies eben ist meine Grundthese:

Fantastik und insbesondere die Fantasy kann als Vermittler kultureller Kenntnisse und kulturübergreifenden Verständnisses dienen, und Verständnis ist EINE Grundlage für Toleranz und für friedlichen Umgang miteinander.

Wenn das Fremde nicht mehr gar so fremd ist, muss ich ihm auch nicht so angstvoll und/oder feindlich gegenüber treten. (Es hat seinen Grund, dass Fremdenfeindlichkeit dort besonders blüht, wo man kaum Fremde kennt, etwa in bestimmten Regionen der früheren DDR.)

Warum sage ich: „insbesondere die Fantasy“?

Erstens: Weil sie noch mehr Freiheiten hat als die Science Fiction, weil sie Kulturen und Verhaltensweisen erfinden und darstellen kann jenseits von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Grenzen. Etwas Ähnliches wie die X-Men und eine Mutanten-Kultur sind innerhalb bestimmter Grenzen vor- und darstellbar, selbst „Gottheiten“, wie sie Roger Zelazny beschreibt oder sie bei „Startreck“ vorkommen. Es gibt aber Wesen und/oder Gesellschaftsformen, die nur die Fantasy schildern kann, die die Grenzen der SF sprengen, und die dennoch für uns lehrreich sein mögen, etwa in Hinblick auf ethisch-moralische oder soziologische Aspekte.

Zweitens: Fantasy kann sich viel stärker als andere Genres auf mehr oder weniger bekannte Mythen und/oder Mythologien beziehen und somit in einer Gesellschaft oder Subkultur vertretene Motive und Topoi aufgreifen. Dies kann man an vielen Beispielen in meinem Buch „Mythologie und phantastische Literatur“ nachlesen.

Drittens: Durch übernatürlich schöne, romantische usw. Darstellungen, wie sie in der Fantasy möglich sind, können emotionale Reize gesetzt oder Klischeevorstellungen bedient werden, die in einer „natürlichen“ Welt nicht möglich oder zumindest nur über Umwege erreichbar sind.

Ein Paradebeispiel für Wesen, die in Science Fiction und Fantasy vorkommen und die dort sämtliche mythologischen und kulturellen Grenzen sprengen, sind die DRACHEN. 2009 erschien im Peter-Lang-Verlag ein umfangreiches Buch von Fanfan Chen und Thomas Honegger: „Good Dragons are Rare. An Inquiry into Literary Dragons East and West“. Darin stellen mehrere Autorinnen und Autoren dar, wie sich die Drachenvorstellungen im Laufe der Zeit verändert haben. Im ersten Beitrag, „Von Babylon bis Eragon. Die Wechselwirkung von Mythos/Literatur und (Natur-)Wissenschaft in der westlichen Drachenvorstellung“ arbeite ich u. a. heraus, wie sehr auch phantastische Texte dabei eine Rolle spielten. Ich will hier nicht in die Einzelheiten gehen, diese können dem Text im Tagungsband entnommen werden, wer jetzt schon mehr wissen will, sei auf das Buch bei Peter Lang und auf mein 2008 erschienenenes Drachenlexikon verwiesen.

Aber ein paar Beispiele seien hier genannt aus dem Bereich der den meisten wohl bekannten Bücher und Filme:

In der älteren Fantasy-Literatur und in Filmen mit Drachen ist das naturalistische Drachenbild meist an der westlichen Vorstellung des geflügelten Ungeheuers orientiert. Michael Ende aber hat in den beiden Romanen um „Jim Knopf und Lukas den Lokomotivführer“ 1960 bzw. 1962 schon fast alle denkbaren Arten von Drachen vorgestellt, auch ungeflügelte und Halbdrachen, und mit Fuchur in „Die unendliche Geschichte“ 1979 einen quasi-chinesischen Drachen ohne Flügel.

Etwa zur gleichen Zeit tauchen bei Tolkien im „Silmarillion“ sowohl geflügelte wie auch ungeflügelte Drachen auf. In vielen Jugendbüchern der letzten Jahre sind die Drachen eher ungeflügelt und orientalistisch geprägt, so u. a. teilweise bei Cornelia Funke, Gudrun Reinboth und Evelyne Okonnek, um nur ein paar deutsche Autorinnen zu nennen. Wenn man den Begriff weit genug fasst, dann ist „Der Gottkaiser des Wüstenplaneten“ im „Dune“-Zyklus von Frank Herbert, der fast gottähnliche Sandwurm, am ehesten mit einem der ungeheuer mächtigen Riesendrachen Japans oder Chinas zu vergleichen. Und der deutsche Erfolgsautor Markus Heitz lässt in „Die Mächte des Feuers“ (2006) und dem Folgebund „Drachenkaiser“ (2009) in einer Parallelwelt 1925 das Geschick der Menschheit aus dem Untergrund von Drachen aller Art und aus verschiedenen Mythologien bestimmen.

Die Bücher von Heitz sind, wie auch seine Zwerge- und seine Blut-Reihe, gut geeignet, um zu verdeutlichen, dass in der vor allem modernen Fantasy

erstens: verschiedene Mythologien und Kulturen dargestellt werden, die keineswegs einheitlich gut und böse oder schwarz und weiß sind, und damit

zweitens: beim Publikum Verständnis für verschiedene Kulturen, Gesellschafts- und Verhaltensformen sowie Ethiken geweckt werden. Ob dies nun immer in der Absicht der Schreibenden lag, sei dahingestellt.

Ich hoffe, ich konnte mit diesen paar Beispielen und den grundlegenden Überlegungen verdeutlichen, warum ich der Überzeugung bin, dass zumindest gute Fantastik – wie übrigens überhaupt gute Literatur – beitragen kann zum Verständnis des Fremden und/oder Anderen, dass sie also dienen kann als Vermittler kultureller Kenntnisse und kulturübergreifenden Verständnisses.

Und deshalb möchte ich gerne das Fragezeichen im Titel meines Vortrages ersetzen durch ein Ausrufezeichen.

Für mich gilt – nicht immer und nicht für jede, aber doch meistens

Fantastik als Friedensstifter!